

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste No. 5318)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1818

Ahrensburg, Dienstag, den 3. Februar 1891

14. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 30 S. mit Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 M. entgegen genommen.

Europa in Asien.

Die seit einigen Jahren begonnene, aber noch immer nicht vollständig beendigte „Theilung Afrikas“ unter die hierbei interessirten europäischen Mächte hat die Aufmerksamkeit von der auch in Asien stattfindenden Konkurrenz europäischer Staaten wieder etwas abgelenkt. Dies um so mehr, als seit der Beilegung des jüngsten russisch-englischen Interessenkonfliktes in Zentralasien nichts zu Tage getreten ist, was auf eine neuerliche Verschärfung der dort vorhandenen europäischen Gegensätze schließen ließe. Dennoch hat gerade in den letzten Jahren die Ausdehnung der europäischen Interessen- und Gebietsphären in Asien verhältnismäßig ebensolche Fortschritte gemacht, wie sie im „dunkeln Kontinent“ stattgefunden haben, nur ist anscheinend unter dem Eindruck der afrikanischen Unternehmungen der gleiche Vorgang jenseits des Kaukasus nicht mehr so beachtet worden. Vor allem kann Rußland auf eine gewaltige Ausdehnung seines Machtbereiches auf asiatischem Boden zurückblicken, die aber bemerkenswerther Weise auf durchaus friedliche Weise erzielt worden ist, durch Anlegung von Eisenbahnen, durch den Bau und die Vervollkommnung von Handelsstraßen, durch die Einrichtung von handelspolitischen Stationen u. s. w. Heute steht der

russische Riese dicht vor der Westgrenze des Chinesenreiches, wie er andererseits auch an die Thore Indiens klopft, die so mächtigen Chane von Chiwa und Buchara sind nur noch Vasallen des Zaren, ganz Turkestan ist russisches Gebiet geworden und südlich reicht heute das russisch-asiatische Reich bis direkt zur Grenze des Afghanlandes, vor dessen Felsenpforte, dem Zulifar-Paß, die Kosakaposten halten.

Gegenüber diesen Fortschritten ist jedoch der alte Rivale des Zarenreiches in Asien, England, nicht müßig geblieben. Die Nordwestgrenze Indiens, wo am ersten ein russischer Angriff zu erwarten stünde, sind durch größere Befestigungsanlagen beiderseitig verstärkt worden, auch haben die Engländer vom Thale des Indus aus nach den Grenzgebirgen von Afghanistan eine Reihe von Eisenbahnen hingeführt, die sämtlich strategischen Zwecken dienen. Afghanistan steht heute mehr wie je unter englischem Einflusse und ebenso breitet sich letzterer mehr und mehr in Persien aus, welches Land gleich Afghanistan, von den Engländern als eine Vormauer gegen Rußland betrachtet wird. Im Norden hat sich die englisch-indische Machtphäre bis hart an die Grenzen des chinesischen Schutlandes Tibet hinaufgeschoben und auch nach Osten zu ist sie durch die Einverleibung von Assam und Oberbirma in das indische Kaiserreich um ein beträchtliches vergrößert worden.

Neben Rußen und Engländern erscheinen noch die Franzosen als erobernde europäische Macht auf asiatischer Erde. Sie haben sich daselbst im Laufe des letzten Jahrzehntes ein fürmliches Konialreich gegründet, welches die reichen Länder Annam, Tonking, Cochinchina und Cambodscha umfaßt und von den indo-britischen Besitzungen nur noch durch

das Königreich Siam getrennt wird. Die Bestrebungen Frankreichs, seinen hinterasiatischen Kolonialbesitz möglichst „abzurunden“, nämlich auf Kosten der südlichen Grenzgebiete Chinas haben bekanntlich zu einem kriegerischen Zusammenstoße zwischen China und Frankreich geführt, bei dem sich letzteres keine besonderen Lorbeeren holte und daher im Grunde ganz froh war, als sich ein halbwegs ehrenvoller Friedensschluß mit dem zähen Gegner ermöglichen ließ.

Die Gefahr eines ernstlichen Konfliktes zwischen diesen in Asien konkurrierenden europäischen Mächten erscheint jedoch zur Zeit noch nicht nahe gerückt, denn noch bietet der ungeheure Welttheil den Europäern genügenden Raum zum „freien Spiel der Kräfte.“ Dafür blickt China immer mißtrauischer auf die sich in Asien breit machenden fremden Kräfte und das nicht mit Unrecht, Sieht es sich doch schon längst in seinem ganzen Norden von dem russischen Koloß umklammert, während derselbe zugleich auch von Westen her dem „Reiche der Mitte“ immer drohender zu Leibe rückt, im Süden aber lauern Engländer und Franzosen, jeden Augenblick bereit, irgendeinen Lappen des chinesischen Reiches an sich zu reißen. Es ist daher vollkommen begreiflich, wenn das letztere schon seit einigen Jahren besondere Anstrengungen zur Reorganisation seiner ungeheueren, aber heute noch sehr verzettelten militärischen Kräfte macht.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 2. Februar. In weiten Kreisen ist noch immer die Meinung verbreitet, daß die 52 einzelnen Felder der für die Invaliditäts- und Alters-Versicherung ausgearbeiteten Quittungstarten den einzelnen Kalender-

wochen entsprechen, und daß daher die Marken auf dasjenige Feld zu kleben sind, welches nach seiner Nummer der betreffenden Woche entspricht. Das ist durchaus irrig. Die Marken sind nicht für ein bestimmtes Kalenderjahr bestimmt, gelten vielmehr bis zum Schlusse des dritten Jahres, welches auf das Ausstellungsjahr folgt (§ 4 des Gesetzes), und nach § 109 Absatz 2 müssen die Marken in fortlaufender Reihe eingeklebt werden, d. h. man beginnt stets beim ersten Felde und fährt daran schließend ohne Freilassung eines Feldes fort, mag auch die Arbeit zeitweise unterbrochen und während dessen die Verwendung von Marken unterblieben sein. Wenn also z. B. ein Arbeiter eine Marke auf seiner Karte hat, dann sechs Wochen krank ist und keine Marke verwendet, so kommt die erste Marke, die ihm nach Wiederaufnahme der Arbeit eingeklebt wird, auf das Feld 2.

* Daß wir eine falsche Art zu schreiben haben, darauf wird in jüngster Zeit aufmerksam gemacht. Unsere Schrift neigt nämlich nach rechts. Wenn man aber die Hände in leichter, ungenauem natürlicher Lage vor sich auf den Tisch legt, so zeigen die Finger der (halb offenen) rechten Hand nach links hin, und die der linken nach rechts. Nehmen wir nun eine Schreibfeder in die rechte Hand und beginnen in dieser natürlichen Lage zu schreiben, so erhalten die Buchstaben eine steile, senkrechte Stellung. Bewegen wir die Hand beim Weiterreiben langsam nach rechts, so behalten die Buchstaben bei dieser naturgemäßen Lage der Hand ihre senkrechte Stellung; also unsere Schrift muß naturgemäß steil sein. Jede andere Art zu schreiben, beeinträchtigt die Haltung des Körpers und damit die Gesundheit. Vielleicht wird auch hierin die Schulforerenz Abhilfe schaffen.

Vom Nord-Ostsee-Kanal. Ganeran. Da der Erdboden zu tief von dem Froste durchdrungen ist, hat bisher eine Wiederaufnahme der Baggararbeiten noch nicht stattgefunden. Man hat sich darauf beschränkt, durch eine gründliche Reparatur der im Laufe der Arbeitszeit defekt gewordenen Maschinen und Maschinenteile die Arbeit vorzubereiten. Zum Bau der großen Brücke sind bereits eine Menge Rohsteine zum Unterbau angefahren. Die in den Schächten liegenden großen Felsblöcke werden gesprengt, um bei Belegung der Abhänge zc. Verwendung

Aus Irrung genesen.

Erzählung von **Frances Burnett**.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich wußte nicht,“ keuchte sie, „daß er todt war; ich hoffte ihn hier zu finden. Ich wußte, daß er ein ruhiges und zufriedenes Leben geführt haben müsse; ich dachte ihn mir immer hier in seiner alten Weise lebend.“

„Er war dreißig Jahre lang fern von hier,“ sagte Murdoch. „Er kehrte nur zurück um zu sterben.“

„In der That!“ rief sie aus, „das hätte ich niemals vermuthet; das — er scheint mir sehr seltsam. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß er dereinst von Ort zu Ort wandern — daß er ein vielbewegtes Leben führen — daß er viel leiden würde. Er war so einfach in seinem Wesen und so ruhig.“

„Ich dachte an ihn,“ fuhr sie fort, „weil er ein so gutes Herz hatte — ein so gutes Herz — und weil ich sonst Niemand auf der Welt habe. Als ich mein Ende herannahen fühlte, ließ es mir keine Ruhe — ich wollte — ich wollte versuchen —“

Aber hier schlossen sich ihre Augen und sie verfiel wieder in einen halb bewußtlosen Zustand.

„Was war es, was Sie versuchen

wollten?“ fragte Murdoch in sanftem Ton.

Wieder fuhr sie, wie vorher, jäh auf.

„Ich wollte — ich wollte versuchen, etwas für das Mädchen zu thun.“

Murdoch verstand nicht, was sie sagen wollte; die Frau schien das zu bemerken; sie nahm ihre ganze Kraft zusammen, richtete sich ein wenig von ihrem Kopfkissen empor und ihn mit ihrer Hand berührend sagte sie im Tone der Verzweiflung —

„Ich bin eine Verworfene — eine Verworfene!“

Sie sprach nur diese wenigen Worte, aber diese wenigen Worte machten auf Murdoch einen so überwältigenden Eindruck, daß er sich nur mit Aufbietung seiner ganzen Willensstärke zu bezwingen vermochte.

Eine leise Röthe überflog ihr Gesicht.

„Sie verstehen mich nicht,“ sagte sie.

„Ja,“ antwortete er langsam, „ich glaube, ich verstehe.“

Die Frau sank erschöpft auf das Kissen zurück.

„Ich will Ihnen nicht die ganze Geschichte erzählen,“ fuhr sie nach einer Pause fort; „es ist eine häßliche Geschichte, und das Mädchen wird sie Ihnen noch zeitig genug erzählen. Sie hat ihr ganzes Leben verstanden; sie ist niemals ein Kind gewesen. Seit der Stunde ihrer Geburt schien sie ihre Augen mit vorwurfsvollem Blick auf mich zu heften, und überall hat mich seitdem dieser Blick verfolgt.“ Ein Schaudern durchlief ihren Körper. „Halten sie das Mädchen

fern,“ rief sie; „lassen Sie sie nicht hereinkommen!“

Eine plötzliche, leidenschaftliche Erregung ergriff die Frau.

„Ich weiß nicht, weshalb ich mich darum forge,“ rief sie aus. „Weshalb sollte das Mädchen nicht leben, wie ich gelebt habe? — Aber sie will nicht — sie will nicht. Mit mir geht es zu Ende, und sie weiß das. Sie sitzt da und sieht mich sterben und sagt nichts, aber ihre Augen zwingen mich zu sprechen; — sie waren es, die mich dazu trieben, hierher zu kommen, — um zu versuchen — um einen letzten Versuch zu machen —. Wenn Stephen Murdoch noch lebte —“

Sie hielt einen Augenblick inne.

„Sie sind ein armer Mann,“ fuhr sie fort.

„Ja,“ antwortete er; „ich bin ein Arbeiter.“

„Dann — können Sie es — nicht thun.“

Eine trostlose, wilde Verzweiflung sprach aus ihren Worten.

„Es ist unmöglich! Sie hat sonst Niemand auf der Welt, sie wird verlassen und allein sein.“

Jetzt erst verstand Murdoch voll und ganz den Sinn ihrer Worte.

„Nein,“ sagte er, „so arm bin ich nicht.“

Ich bin nicht ärmer als mein Vater war und ich kann das thun, was er gethan haben würde, wenn er noch lebte. Meine

Mutter wird für das Mädchen sorgen, wenn es das ist, was Sie wünschen.“

„Was ich wünsche!“ rief sie zurück. „Ich wünsche nichts — aber ich muß etwas für sie thun — ehe — ehe — ehe —“

Sie brach plötzlich ab; nach einer Pause fuhr sie fort —

„Sie gleichen Ihrem Vater; Sie verstehen es, ein Ding leicht und mühelos erscheinen zu lassen. Sie sprechen, als ob es nichts wäre, was Sie hier unternehmen wollen.“

„Was hier zu thun ist, das ist nicht viel,“ entgegnete Murdoch, „und wir könnten nicht weniger thun. Ich will jetzt zu meiner Mutter gehen und ihr sagen, daß ihre Gegenwart hier nöthig ist. Sie wird sogleich bei Ihnen sein.“

Es traf ihn ein schreckensvoller Blick aus ihren Augen.

„Sie glauben,“ flüsterte sie, „daß ich bald sterben werde — bald!“

Er gab ihr darauf keine Antwort, er vermochte es nicht. Sie rang ihre Hände; ihr Athem ging schwer, und erschöpft ließ sie endlich die Arme auf das Bett niederfallen.

„Oh, mein Gott!“ schrie sie. Es ist vorbei! Ich stehe vor dem Ende — dem Ende! Nur ein Leben zu haben — und dieses Leben entschwinden zu sehen — und hier zu liegen! Gelebt zu haben — und geliebt und triumphirt zu haben — und zu wissen: es ist vorbei! Man mag allem

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

zu finden. Im untern Theile der benachbarten Bauämter bei Schorf und Mierabe sind, da der Moorboden auch die Arbeit im Winter gestattete, eine große Anzahl ca. 5 m hoher Dämme für eine fernere Beschüttung mit flüssigem Baggergut, sobald die Bagger weiter nach unten kommen, angelegt. Die an der Ausführung arbeitenden Leute sind einheimische Arbeiter aus dortiger Gegend.

Kleine Mittheilungen.

Am Donnerstag gingen mehrere Knaben auf das Eis der Mühlenauze in Wedel, dabei brach der sechsjährige Sohn eines Arbeiters ein und verfiel unter der Eisdecke. Es gelang zwar, den ganz erkalteten Knaben aus dem Wasser zu ziehen, doch blieben die angelegten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Um die erledigte Oberbürgermeisterstelle in Altona liegen 14 Bewerbungen vor, darunter eine aus Altona und 13 aus mittleren und kleineren Städten.

Einen selbstgemachten Mann nennt man den verstorbenen Beigeordneten Winter in Altona, der vor 50 Jahren als bescheidener Seminarist mit dem Tornister auf dem Rücken in Altona einwanderte und bei seinem Tode ein Vermögen von 5 Millionen hinterlassen haben soll.

Auf einer Treibjagd im Lauenburgischen fand man kürzlich nicht weniger als 15 tote verhungerte Rebe, ein Beweis, wie sehr das Wild unter dem harten Winter gelitten hat.

Auf der Insel Anrum ist durch den Eisgang großer Schaden entstanden, die erst im letzten Jahre mit einem Kostenaufwande von 8000 M hergestellte Anlagebrücke ist weggeschwemmt worden, die 20 Zoll starken Träger sind wie abgeseigt.

In Ederförde brannte in der Nacht zum Mittwoch der Speicher des Kaufmanns Kraß nieder, worin Heu, Stroh und Koaks lagerten. Es gelang den Feuerwehren, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

In Apenrade wurde in der Nacht zum Montag das Haus des Drechslermeisters Erichsen ein Raub der Flammen. Die freiwillige Feuerwehr verhielt ein weiteres Umsichgreifen des Feuers.

Von Seiten der Polizeibehörde in Kiel sind für 131 Personen, welche das 70. Lebensjahr erreicht haben, Altersrenten beantragt worden.

Die Direktion des schleswig-holsteinischen landwirthschaftlichen Generalvereins hat für die Stelle des Generalsekretärs die Herren Doktor Kirrhein-Berlin, Generalsekretär Doktor Eder-Göttingen und B. Biernagel-Boorde präsentiert. Die Wahl wird in der am 13. Februar stattfindenden Hauptversammlung des Generalvereins vorgenommen werden.

Hamburg.

Wie nothwendig es ist, auch die unbedeutendste Wunde zu beobachten, um sich vor schweren Folgen zu schützen, zeigt wieder folgender Vorfall. Vor kurzem zog sich die etwa 56jährige Frau eines in der Mittelstraße in Hamm wohnenden Zigarrenmachers durch einen Stoß an einen harten Gegenstand eine unbedeutend erscheinende Verletzung am Schienbein zu, welcher die Frau gar keine Beobachtung schenkte, trotzdem die Wunde schon einige Tage später ziemlich Schmerzen verursachte. Schließlich wurden aber die Schmerzen so heftig, daß man sich gezwungen sah, ärztliche Hülfe zu requiriren. Der Arzt konstatarirte sofort eine Blutvergiftung und veranlaßte die sofortige Ueberführung der Schwerkranken in das Kranken-

haus, da eine Amputation des Beines erforderlich schien, um die Frau am Leben zu erhalten. Im Krankenbause verschlimmerte sich der Zustand der Schwerkranken aber so rasch, daß die Amputation des Beines nicht mehr vorgenommen werden konnte. Vorgesertn nachmittags ist die Bedauernswürthe durch den Tod von ihrem qualvollen Leiden erlöst worden. Ob nun die Farbe der Strümpfe, welche über die Wunde gezogen wurden, nicht giftfrei war, oder ob auf irgend eine andere Weise eine giftige Substanz in die Wunde gedrungen ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Aus einem Fenster der zweiten Etage Altonastr. 40 stürzte der 4 Jahre alte Knabe eines Arbeiters. Der Kleine fiel auf eine steinerne Kellertreppe und erlitt so schwere Verletzungen, daß er per Droschke nach dem Krankenbause gebracht werden mußte, wo man seinen Zustand als hoffnungslos bezeichnete.

Deutsches Reich.

In den bekannten Prozeß des Herrn v. Carstenn-Bichterfeld gegen den Militärsekretär publizirte der vierte Zivilsenat des Kammergerichts das Urtheil dahin, daß der belagte Fiskus verurtheilt wird, an Herrn v. Carstenn vom 23. März 1887 ab, außer der ihm durch Urtheil desselben Senats vom 31. März 1890 rechtskräftig zuerkannten Rente von jährlich 3240 M eine weitere Jahresrente von 7608 M, die rückständigen Raten mit 30,432 M nebst 5 pCt. Zinsen seit der jedesmaligen Fälligkeit sofort, die zukünftigen vierteljährlich im Voraus zu zahlen. Das Urtheil ist auch, da der Anspruch sich als „Alimente“ charakterisirt, für vorläufig vollstreckbar erklärt worden. Wegen eines Betrages von 813,328 M ist die Klasse abgewiesen. Wie wir s. B. berichteten, wor durch dasselbe Gericht der belagte Fiskus rechtskräftig verurtheilt worden, an Herr v. C. von der durch den Vertrag vom 23. Oktober 1871 überkommenen Schenkung eine Kompensirung nach §§ 1123—1128 L. 1. A. L. N. (6 Prozent vom Werthe der Schenkung) zu zahlen. Das sich an das letztgedachte Urtheil anschließende Beweisverfahren bezweckte die Feststellung des Wertes der Schenkung, welche letztere nicht nur aus der Herausgabe von 92 Morgen Land und verchiedenen Baarbeträgen, sondern außerdem aus der schenkungsweise übernommenen Verpflichtung zu weiteren Leistungen von ungeheuren Umfang besteht. Der belagte Fiskus hatte den Werth der geschenkten 92 Morgen Landes auf 54,000 M angegeben, der vom Fiskus selbst angerufene Kreis-Tagator Richter kam dagegen in seiner Schätzung auf 638,000 M (!) und da der Vertreter des Fiskus Juristyrath Stubenrauch diese Schätzung als viel zu hoch bemängelte, wurden der Rathsmannmeister Meising und der gerichtliche Sachverständige Buchholz vernommen, welche den Werth des geschenkten Terrains sogar auf 751,000 M (!) schätzten. Trotz alledem hat das Gericht die Vernehmung noch eines neuen, durch die Regierung zu Potsdam vorgeschlagenen Sachverständigen beschlossen! — Die von Herrn v. Carstenn zur Erfüllung seiner schenkungsweise übernommenen Verpflichtungen aufgewendeten, nach Hunderttausenden zählenden Beträge sind als nicht zum Werth der Schenkung gehörig, abgewiesen worden. Herr v. C. will sich im Hinblick auf das Eingangs erwähnte Urtheil, in welchem ihm 6 Prozent von dem Werthe der aus dem Vertrage vom 25. Oktober 1871 sich ergebenden Schenkung rechtskräftig zu erkannt sind, bei diesem Urtheil nicht beruhigen. Dieser an überraschenden Wendungen und Zwischenfällen so reiche Prozeß hat deshalb noch immer nicht sein Ende erreicht.

Die Zunderfeuerkommission des Reichstaates

hat in zweiter Lesung die Regierungsvorlage mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt und gleichzeitig hat die Volksschulgesetz-Kommission des Abgeordnetenhauses den Gesetzentwurf, betr. Ueberweisung von 20 Millionen Mark aus landwirthschaftlichen Zöllen (Lex Suene) an die Kommunalverbände zur Unterstüzung von Gemeinden bei Volksschulbauten abgelehnt. — Welche Beschlüsse das Plenum fassen wird, ist allerdings in beiden Fällen abzuwarten.

Im Reichstagsplenum zieht sich die Einzelberathung des Etats in gerade nicht übermäßig schnellem Tempo hin. Am Mittwoch wurde zu vorderst der Invalidenfonds-Etat erledigt, bei dessen Berathung ein Antrag Richter, die Pensionen für invalide Militärpersonen der unteren Klassen thunlichst zu erhöhen, sowie ein hiermit zusammenhängender Antrag Douglas, diese Erhöhung auch auf die in Gemeinde- oder Staatsdiensten stehenden Militärpersonen auszudehnen, eine Hauptrolle spielten. Beide Anträge bezogen sie an die Budgetkommission verwiesen. Bei der nun folgenden Berathung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung knüpfte sich an die vom Abg. Funk (freis.) gestellten Anträge auf Herabsetzung der Telegraphengebühren und Wegfall der Garantiesumme für Anlage eines Fernsprechnetzes eine längere Debatte. In derselben bekämpfte Staatssekretär Dr. v. Stephan aus finanziellen Gründen sehr entschieden die Funk'schen Anträge und ebenso sprach er sich gegen die Ermäßigung der Depeschengebühren für Zeitungen aus, mit der Begründung, diese Gebühren seien schon jetzt sehr mäßig, die Zeitungen würden sonst nicht soviel „unnützes Zeug“ telegraphiren. Den Anschauungen des Staatssekretärs in dieser Frage traten indessen die Centrumsabgeordneten Dr. Schädel und Dr. Bachem bestimmt entgegen und bedauerte hierbei der letztere den scharfen Ton, welchen der Staatssekretär in der ganzen Verhandlung angeschlagen habe. Die Telegraphen-debatte wurde auch am Donnerstag fortgesetzt.

Ueber die Waise und die Rüdigungskrisen bringt das sozialdemokratische Centralorgan „Vorwärts“ folgende Notiz: „Die sozialdemokratische Fraktion hat bei sehr starker Bezeugung über die Frage der Waise dahin entschieden, daß den Genossen empfohlen werden soll, die Feier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen. Ein demnachst zu veröffentlicher Aufruf der Fraktion wird die Gründe für ihren Beschluß darlegen. — Ferner beschloß die Fraktion zur zweiten Berathung der Gewerbeordnungs-Novelle in Rücksicht auf die von der Kommission beschlossenen Strafbestimmungen über Kontraktbruch und Einführung von Bußen, die Aufhebung der Rüdigungskrisen zwischen Arbeitern und Unternehmern beantragen.“

Personen, die während des jüngsten Aufenthaltes des Kaisers in Cuxhaven zugegen waren, bezeugen, daß sich der Kaiser fast nur mit dem Hamburger Bürgermeister Dr. Bersmann unterhalten habe, für den anwesenden General von Legepneß dagegen nur einige flüchtige Worte übrig hatte. Bald darauf, so bemerken die B. N. N. richte der General, der erst seit einem Jahre das Generalkommando in Altona inne hat, seinen Abschied ein, den er allerdings — wie dies immer zu geschehen pflegt — durch persönliche Verhältnisse begründet.

Es wird Berliner Blättern aus guter Quelle bestätigt, daß in den Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn deutschseits die Ermäßigung des Getreidezolls auf 3 1/2 M. in Aussicht gestellt worden ist.

Der Abgeordnete Windhorst hat sich von seinem Unfalle rasch wieder erholt. Uebrigens hat er von Anfang an die Sache lange nicht so

ernst genommen wie die Umgebung, welche, auf das Aeußerste befürgt, sich um den verwundeten und blutend daliegenden Greis bemühte. Er hat auch keine Munterkeit und Schlagfertigkeit nicht einen Augenblick eingebüßt, und als ihm der Kultusminister kühlende Umschläge auf das zerichundene Gesicht legte, dankte Windhorst seinem Samariter und fügte sofort hinzu: „In Ihrer Eigenschaft als Minister der Medizinalangelegenheiten lasse ich mir solche kühlenden Umschläge gefallen, nicht aber in Ihrer Eigenschaft als Kultusminister.“ Nachd hörten die Umstehenden diese wichtige Bemerkung der kleinen schwarzen Erzählung an, und sie gewannen daraus die angenehme Ueberzeugung, daß der Unfall keine üblen Folgen gehabt habe.

Die Sparkassen des preussischen Staats hatten im Jahre 1889 bis 1889/90 einen Einlagebestand von 3101,7 Millionen Mark, welcher sich auf die einzelnen Provinzen, wie folgt, vertheilt:

Prov. des	Mill.	Proj. des	Gesammtkapital.
Preußen	51,60		1,66
Westpreußen	47,43		1,53
Stadtkreis Berlin	124,94		4,03
Brandenburg	199,21		6,42
Pommern	142,05		4,58
Rheinl.	41,12		1,39
Sachsen	260,40		8,40
Sachsen	357,15		11,51
Schleswig-Holstein	352,38		11,36
Hannover	422,97		13,64
Mecklenb.	543,40		17,20
Preußen	419,70		4,53
Rheinland	140,70		13,54
Sachsen	8,35		0,27

Auf die sechs westlichen Provinzen mit Hohenzollern entfielen somit 72,05 pCt., auf die sechs östlichen mit Berlin nur 27,95 pCt. des gesammten Sparkassenkapitals. Was die Herabsetzung des Zinsfußes betrifft, so blieben in der Provinz Posen, obwohl von 55 Klassen derselben nicht weniger als 18 die Verzinsung zum Theil um ein ganzes Prozent heruntersetzten und nur 2 sie erhöhten, doch noch 10 Klassen, welche für ihre sämtlichen Einleger, und 6, welche wenigstens für einen Theil derselben 4 pCt. bewilligten; unter 3 pCt. gingen nur 2 Klassen herunter, während eine ihre sämtlichen Einlagen noch für 4 1/2 pCt. verzinst. Die Sparkassen selbst vermochten hier noch in sehr vielen Fällen zum Theil 5 bis 6 pCt. für ihre Anlagen zu erzielen.

Der Finanzminister hat für die ihm untergebenen Behörden bestimmt, daß gegenüber den von der Staatsverwaltung beschäftigten invaliditäts- und altersversicherungsplichtigen Personen von der Berechtigung, bei der Lohnzahlung die Hälfte der Beiträge in Abzug zubringen, Gebrauch zu machen ist.

Ausland.

Italien.

In Italien soll mit der alten Deficitwirtschaft in den Staatsfinanzen endgültig aufgeräumt werden. So hat dies wenigstens Finanzminister Crimaldi in der Mittwochssitzung der italienischen Deputirtenkammer bei Darlegung seines finanziellen Programms verkündet, und die bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit gehenden Ersparnißmaßregeln, welche Crimaldi hierbei anzukläge, lassen die zuversichtlichen Erwartungen Crimaldis, daß hiermit das Budgetgleichgewicht erreicht sein werde, allerdings als berechtigt erscheinen. Außerdem verließ der Minister Steuer- und finanzpolitische Reformen, betonte ausdrücklich, daß keine neuen Steuern zu erwarten ständen und äußerte sich auch über die künftige Handelspolitik Italiens. Mit

Uebrigens, man mag der ganzen Welt Trost bieten, aber nicht diesem Gedanken: es ist vorbei.“

Wieder wandte sie sich mit verzweiflungsvollem Ausdruck zu ihm.

„Gehen Sie zu Ihrer Mutter; bitten Sie sie zu mir zu kommen. Ich muß Jemand im Zimmer bei mir haben; ich will mit dem Mädchen nicht allein bleiben; ich kann es nicht ertragen.“

Als Murdoch das Zimmer verließ, fand er das junge Mädchen auf der obersten Treppentstufe sitzend. Sie erhob sich und trat ein wenig zur Seite, um ihm Platz zu machen. Ihm fest und ohne Scheu ins Auge sehend, fragte sie —

„Werden Sie wieder zurückkommen?“

„Ja,“ antwortete er, „ich werde sogleich wieder zurückkommen.“

Nach Verlauf einer halben Stunde stieg er wieder in Begleitung seiner Mutter die Treppe hinauf. Als sie in das Zimmer traten, in welchem die Sterbende lag, ging Frau Murdoch auf das Bett zu und beugte sich über sie.

„Mein Sohn hat mich hierher geführt, damit ich für Sie thue, was in meinen Kräften steht, und damit ich Ihnen sage, daß er sein Versprechen zu halten entschlossen ist.“

„Sein Versprechen,“ flüsterte die Sterbende; „ja, er wird es halten.“

Um Mitternacht trat der Tod ein. Mutter und Sohn waren im Zimmer zu-

gegen, das Mädchen saß auf einem Stuhl neben dem Bett. Ihre Hände lagen gefaltet auf ihrem Schooß, ihre Gestalt war vollkommen regungslos. Wenige Minuten vor dem Glockenschlag zwölf erwachte die Kranke aus dem ohnmachtähnlichen Schlaf, in welchem sie daliegen hatte. Sie erwachte mit einem jähen Aufstöhnen und mit einem Schrei und richtete ihren starren Blick auf das Mädchen, daß seine Augen fest und kalt auf die ihrigen heftete. Die Lippen der sterbenden Frau bewegten sich; endlich vermochte sie einige Worte hervorzubringen.

„Vergieb mir,“ schrie sie auf; „vergieb mir!“

Murdoch und seine Mutter erhoben sich; das Mädchen rührte sich nicht.

„Wofür?“ fragte sie.

„Für — —“ röchelte sie, „für — —“

Aber der Satz blieb unvollendet. Das Mädchen sprach kein Wort — sie blickte schweigend auf die sterbende Frau, kein Zucken ihres Gesichts verräth ihre Bewegung und unverwandt starrte sie auf das Gesicht, das wenige Augenblicke später nur noch eine Todtenmaske war, die auf das Rissen zurückgesunken, den erloschenen Blick noch auf das Mädchen geheftet hielt.

Elftes Kapitel.

Miß Frensch kehrt zurück.

Frau Murdoch nahm das Mädchen mit nach Hause, und drei Tage später kehrten Frenschs nach Broxton zurück. Niemand hatte

vorher etwas davon gewußt, und es war Jenny, welche die Nachricht von ihrer Ankunft zuerst nach der Fabrik brachte.

„Sie sind gekommen,“ sagte sie, als sie auf dem Wege zu ihrem Vater zufällig Murdoch begegnete. „Frenschs sind hier. Sie sind heute Morgen in 'ner Kutsch durch die Stadt gefahren. Keiner wußte 'was davon, bis man sie sah.“

Die Neuigkeit bildete den ganzen Tag über den Hauptgegenstand des Gesprächs, und die Bemerkungen und Schlässe, welche aus diesem Anlaß gemacht wurden, waren zahlreich und mannigfaltig. Die verbreitetste Ansicht schien die zu sein, daß Frensch auf dem Trodenen sitze, oder daß sein Geldbeutel an der Schwindsucht leide.

„Solche Anhänglichkeit an Broxton hat er nicht, daß er um nichts und wieder nichts wieder käme,“ sagte Flogham. „Er sitzt 'n Bischen mehr in der Klemme als gewöhnlich, das ist.“

Zum Laufe des nächsten Vormittags kam Haworth in die Fabrik; sein hastiges und ruheloses Wesen fiel Murdoch auf; halb verlegen ging er umher und sah aus wie ein Mensch, der gern etwas sagen möchte, aber nicht den Muth dazu finden kann; er blieb über seine gewöhnliche Zeit hinaus in der Fabrik, aber er sagte es nicht. Endlich fuhr er, zu Murdoch gewendet, mit den Worten heraus —

„Kommen Sie heute Abend zu mir herauf; ich möchte Gesellschaft haben.“

Es entging Murdoch nicht, daß er gern mehr gesagt hätte, aber nachdem er sich noch wie unentschlossen einige Augenblicke gehalten hatte, verließ er die Fabrik. Auf der Schwelle wandte er sich indessen mit einem halb verlegenen Ausdruck noch einmal um. „Was ich sagen wollte — Frensch ist zurückgekommen.“

Als er sich gegen Abend bei Haworth einfand, war dieser wie gewöhnlich allein. Mehrere Weinflaschen standen auf dem Tisch und er schien scharf getrunken zu haben. Sein Gesicht war geröthet, und noch immer lag auf demselben wie am Morgen der Ausdruck des Unbehagens und der Erregung.

„S mir lieb, daß Sie kommen; ich bin heut verdrießlich — jedenfalls ist mir nicht wie mir sein soll.“

Er brach mit einem kurzen Lachen ab und wandte sich zum Tisch, um ein Glas Wein einzuschenken; dabei zitterte seine Hand so, daß er einige Tropfen verschüttete; sie fielen ihm auf die Hand und mit einer ärgerlichen Bewegung schüttelte er sie ab. „Was ist denn das heut' mit mir?“

Er leerte das Glas in einem Zuge und füllte es von Neuem.

„Ich habe heute Frensch gesehen; — ich habe Beide gesehen.“

„Beide!“ wiederholte Murdoch, ihn erstaunt ansehend.

„Ja; sie ist auch hier.“

„Sie!“ Und nun erinnerte sich Murdoch

seinen An-
Kammer je
zahlreichen
Das G
Ministerpr
in der De
indem er l
in der Mi
Mittrittsg
genommen
Mitglieder
Die Bewer
sehr groß.
ist noch
Ministeriu
Koalition
daß Statler
muß.

In Dpr
jedoch als
ständigen
Infanterie-
Mees Wei
des Rathg
Festlern
welche ich
wurden be
Zivilisten,
Ein Theil
verhaftet
Soldaten
theilgenom
ist völlig
vollständig
herricht M

Aus L
des englisc
Norbene,
hat, ist, ab
Politiker
durch beka
der Stadt
die verfass
berweigerte
haus ausg
bafst wur
wählte ihn
von Neuem
mäßig bei
wiederholt
etwa zwei
den Eid
den armit

Im B
eine Landw
ionen sand
beresht.

Sant
Jamaika
vom 1. w
biener an
Rand. Di
beworfen
zug gezw
von den
wurde m
hergestellt.

des Vor
fügte lan
Frensch?
Haw
Sein
Glafe, s
sicher.

„Ich
Straße
um mit
viel verä
Mal. S
Weib, h
Die
als habe
blicke zu
sich bege
abzuschü
hatte.

„Ich
Sie aus
schwer g
Mu
Weitere
der letzte
habt, un
so neu,
überwält
„S
selbst ni
ich höhö
sprechen
Ich hab
angethan

seinen Ausführungen erzielte Crimaldi in der Kammer einen vollständigen Triumph und von zahlreichen Abgeordneten wurde er beglückwünscht. Das Ereignis des Tages ist der Sturz des Ministerpräsidenten Crispi, der am Sonnabend in der Deputiertenkammer eine Niederlage erlitt, indem er bei der Sperrfrage mit 63 Stimmen in der Minorität blieb. Crispi reichte sofort sein Rücktrittsgesuch ein, das bereits vom König angenommen worden sein soll, auch die übrigen Mitglieder des Kabinetts gaben ihre Entlassung. Die Verwirrung der parlamentarischen Lage ist sehr groß. Wer Crispi's Nachfolger werden wird, ist noch ungewiß, man spricht von einem Ministerium der Rechten unter Rudini, oder einem Koalitionsministerium Rudini-Nicotera. Man glaubt, daß Italien seine Heeresausgaben stark einschränken muß.

Portugal.

In Porto ist ein Aufstand ausgebrochen, der jedoch alsbald unterdrückt worden ist. Die Aufständischen bestanden aus Theilen mehrerer Infanterie-Regimenter, der Führer war ein Advokat Alves Beiga. Die Aufständischen hatten sich in dem Rathhause festgesetzt und schossen von den Fenstern aus auf die treugebliebenen Truppen, welche schließlich das Rathhaus stürmten. Getödtet wurden bei dem Kampfe drei Soldaten und vier Zivilisten, verwundet 36 Soldaten und 10 Zivilisten. Ein Theil der Aufständischen ergriff die Flucht, verhaftet wurden im Ganzen gegen 300 Personen, Soldaten und Zivilisten, die an dem Aufstand theilgenommen hatten. Die Nacht zum Sonntag ist völlig ruhig verlaufen, der Aufstand scheint vollständig unterdrückt zu sein. im ganzen Lande herrscht Ruhe.

Großbritannien.

Aus London meldet ein Telegramm den Tod des englischen Deputirten Bradlaugh. Der Verstorbene, der ein Alter von 57 Jahren erreicht hat, ist, als einer der hervorragendsten radikalen Politiker Englands, im Auslande namentlich durch bekannt geworden, daß er als Vertreter der Stadt Northampton im Unterhause beständig die verfassungsmäßig vorgeschriebene Eidesleistung verweigerte, weswegen er regelmäßig vom Unterhause ausgeschlossen, ja sogar in demselben verhaftet wurde. Die Wählerchaft von Northampton wählte ihn jedoch stets wieder, so daß er immer von Neuem ins Unterhaus eintrat, wo sich regelmäßig bei seinem Auftreten die lärmenden Szenen wiederholten, bis Bradlaugh sich schließlich vor etwa zwei bis drei Jahren dennoch bequeme, den Eid abzugeben. Bradlaugh hatte sich aus den ärmlichsten Verhältnissen emporgeschwungen.

Griechenland.

Im Bezirk Athama sind bei Trifala durch eine Lawine 80 Häuser zerstört, etwa 25 Personen fanden ihren Tod, zahlreiche andere wurden verletzt.

Amerika.

Laut Privatberichten aus Kingston haben auf Jamaica enstliche Unruhen stattgefunden, Soldaten vom 1. westindischen Regiment griffen die Polizeidiener an, woraus ein verzweifelter Kampf entstand. Die Polizeidiener wurden mit Steinen beworfen und geschlagen und sahen sich zum Rückzug gezwungen. Das Polizeiamtsgebäude wurde von den Soldaten förmlich belagert. Die Ruhe wurde nur unter den größten Schwierigkeiten hergestellt. Die Hauptinstanz der Soldaten-

meuterei sollen vor das Kriegsgericht gestellt werden. 24 verwundete Polizisten mußten nach dem Spital transportirt werden.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Die Postbehörde in Frankfurt a. M. ist einer großartigen Fälschung von Briefmarken auf die Spur gekommen. Es handelt sich um Fünfcentmarken, die so vorzüglich hergestellt sind, daß nur die etwas engere Zahnung der Ränder einen Anhaltspunkt für die Unterscheidung gewährt. Es sind bereits beträchtliche Massen von mit verächtigen Briefmarken frankirten Briefen beschlagnahmt worden und in Höchst wurden die Lithographen Gebrüder Bauer als der Fälschung verdächtig verhaftet. Die Fälschate sind bereits längere Zeit in Umlauf und scheinen in weiten Kreisen verbreitet zu sein. — Der Meutur Biermann vom Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment ging kürzlich, während seine Kameraden noch frühstückten, auf den Korridor hinaus und schob sich dort eine Revolverkugel in den Kopf, so daß er auf der Stelle todt zusammenbrach. Biermann stammte aus Neu-Ruppin, er hatte sich in der letzten Zeit verschiedene Klagen und Strafen zugezogen. — Ein überaus frecher Raubmordversuch wurde am Donnerstag Abend zwischen 6 und 7 Uhr auf dem sehr verkehrsreichen Moritzplatz in Berlin verübt. Ein junger Mann trat in ein Seifengeschäft und wünschte Verschiedenes einzukaufen. Als die Verkäuferin das Gekaufte zu einem Bunde zusammenschürte und sich dabei über den Tisch beugte, zog der Fremde plötzlich einen Hammer unter dem Rock hervor und verlegte dem Mädchen einen wuchtigen Schlag auf den Hinterkopf, so daß das Blut hoch emporspritzte und das Mädchen betäubt zusammenbrach. In demselben Augenblick trat eine Frau in den Laden; der freche Patron ergriff die Flucht und entkam leidet, da die Frau, vor Schreck gelähmt, außer Stande war, um Hilfe zu rufen. Das Mädchen ist ziemlich schwer verletzt, doch hat ihre hohe Haarfrisur den Schlag etwas gemildert. — Im Dom zu Kantania auf Sizilien wurde der Sarg der heiligen Agathe gesprengt und seiner Zuwelien beraubt. Mehrere Priester sind als der That verdächtig verhaftet. — Auf der Straße Berlin-Bosen geriet der Personen-Salonwagen in Brand. Es gelang noch rechtzeitig, den Zug zum Stehen zu bringen und die in großer Gefahr schwebenden Reisenden aus dem Wagen zu lassen, der bis auf die Achsen niederbrannte. — Vom Schwurgericht in Berlin wurden zwei junge Leute, Jeditzki und Kullschitzki, wegen räuberischer Erpressung verurtheilt. Sie hatten sich eines Abends in eine Wirthschaft in der Mauerstraße geschlichen und dort zwei Dienstmädchen überfallen, mit dem Tode bedroht und ihnen ihre geringen Baarmittel abgenommen. Der am meisten belastete Jeditzki wurde, da er noch nicht 18 Jahre alt war, zu 8 Jahren Gefängniß, Kullschitzki zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Eine schreckliche Muthat ist aus Hanau zu melden. Der Arbeiter Rangold, der erst vor einigen Tagen eine anderthalbjährige Zuchthausstrafe abgehittet hatte, zu der er wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an der minderjährigen Tochter einer Frau Büttner, verurtheilt worden war, machte auf Frau Büttner, die eine Hauptzeugin im Prozeß gegen ihn gewesen war, einen Mordversuch. Er drang Nachmittags in ihre Wohnung ein, verletzte der gerade beim Waschen befindlichen Frau mit einem Weil einen schweren Hieb auf den Kopf und brachte ihr außerdem am Hals mit einem Rasirmesser mehrere Stiche bei. Nach der Muthat schnitt er sich selbst auf dem Boden des Hauses den Hals ab. Frau Büttner ist schwer, doch nicht unbedingt lebensgefährlich verletzt.

Ein verzweifelter Vater. Newport. Hier weilt seit etwa 14 Tagen ein ehemaliger Kammerherr des Kaisers von Desferreich, Graf Georg Szirmoy, um seine Tochter zu suchen, welche ihm in Budapest entführt worden ist. Der Graf entdeckte eine Spur, welche nach Newport führte. Hier mußte der unglückliche Vater die Entdeckung machen, daß seine Tochter in eins der übelberufenen Häuser in Thompsonstreet untergebracht worden und später eine Bewohnerin verschiedener anderer Lokale der Nachbarschaft gewesen war. Zweimal war sie auch als Patientin von Wards Island Hospital eingeschrieben gewesen; aber nicht der geringste Aufschluß ist über ihren jetzigen Aufenthalt zu gewinnen. Der Graf, der der Verzweiflung nahe ist, setzt eine Belohnung von 5000 Gulden auf die Entdeckung der verschundenen jungen Gräfin aus.

4290 Mordthaten sind in den Vereinigten Staaten im Jahre 1890 begangen worden. Gesehlich hingerichtet wurden 102 Mörder, gelyndt 126 Personen — und so manche dieser Lynchhinfichtungen mögen auch reine Morderei gewesen sein. Jeder Mensch also, der in diesem „zivilisirten“ Lande einen Mord begehen will, hat unter hundert Fällen fünf- undneunzig für sich, daß er nicht hingerichtet wird.

Jaagdunghück. Bei einer vor einigen Tagen unweit Dramburg abgehaltenen Treibjagd ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Dämmerung war bereits heringebrochen, als von den Jagdtheilnehmern noch die Abtreibung einer kleinen Waldfläche gewünscht wurde. Der Rittergutsbesitzer v. Knebel, Dietershof erhielt hierbei aus Versehen von dem Major von Griesheim einen Schuß in den Hinterkopf. Herr v. Knebel wurde, da sich die Verlegung als eine sehr schwere erwies, in das Krankenhaus Bethanien in Sietin geschafft.

Wie amerikanische Millionäre Geld auszugeben verstehen, ersehen wir aus einem Artikel der „Nat. Ztg.“. Im Jahre 1887 feierten die Astors einen Ball, wozu 1000 Gäste geladen waren. Tiffany, die erste Gold- und Silberfirma des Landes, lieferte die Kostiongeschenke, für die Damen kunstvolle silberne Armspangen, Büfen- und Haarnadeln in Facon von Schwertern, deren Griff ein Krändchen aus geschliffenem Rheinkiesel bildete, silberne Schäferläbe und dergleichen, für die Herren Kravattennadeln auf oxidirtem Silber oder hohelegante Zigarrenetuis. Die Millionäre suchten einander an Aufwand zu überbieten. Bald darauf gab Vanderbilt Sohn einen Ball, der 50 000 Dollars kostete, und das Jahr darauf that es ihm Vanderbilt zuvor, indem er das Doppelte, also mehr als 400 000 Mk. für einen Ballabend vorausgabte, an dem nicht weniger als 12 Quadrillen in den kostbarsten Phantasiekostümen aufgeführt wurden. Aber die Newporter Gesellschaft geht noch weiter, sie erläßt Einladungen zu einem Ausfluge nach den Niagara-Fällen, zum Besuch des winterrlichen Eispalastes in Montreal, zur Mitfeier des mardi gras in New-Orleans, zu einem acht-tägigen Aufenthalt in Washington, zu einer mehr-wöchigen Fahrt auf einer prachtvoll eingerichteten Dampfjacht.

Wie man zu einem Hummer kommt. Ueber den Hopfenmarkt in Hamburg — so erzählt man — schlenderte zwischen den mit Gemüsen und Fischen gefüllten Körben der Verkäuferinnen, die ausgetretenen Herrlichkeiten müßend, ein junger Arbeiter umher, begleitet von einem großen, langhaarigen Hunde. Der Zufall wollte es, daß das Thier seine lang-behaarte Ruthe in einen mit lebenden Hummern gefüllten Korb herabhängen ließ, während seine Aufmerksamkeit von einem andern Gegenstand in Anspruch genommen wurde. Ein resselloses Scheerenthier benutzte die gute Gelegenheit sich fest in den Schwanz des Hundes einzukneifen. Kaum fühlte der Köder, daß das Ungethüm sich seines Steuerruders bemächtigt hatte, als er entsetzt in wilden Sprüngen unter dem Gelächter der Umstehenden die Flucht ergriff. Der Eigenthümer des Hundes, der die Lage der Dinge erkannte, schlug alsbald denselben Weg ein. „Se, Se, fluchten Sie doch Ehren Hund!“ schrie das Fisch-

weib hinter ihm her. „Ach wat, flucht Du Die'n Hummer!“ antwortete er lachend und verschwand in der Menge.

Ein verhängnißvoller Monat. Der Januar ist für die Königsfamilie von Belgien ein verhängnißvoller Monat. Als am 1. Januar der Königspalast von Laeken in Flammen stand, rief die Königin, als man ihr den Brand meldete: „Ach, der Monat Januar bringt uns immer Unglück!“ Das ist wahr, wie aus folgenden historischen Daten hervorgeht: Im Januar 1867 wurde Kaiserin Charlotte von Mexiko, die Schwester des Königs, wahnsinnig über das Geschiß ihres Gatten, der bekanntlich von dem Mexikanern erschossen wurde; am 23. Januar 1869 starb der einzige Sohn des Königs, der Kronprinz und Herzog von Brabant; im Januar 1881 wurde das königliche Schloß, in welchem die Kaiserin Charlotte wohnte, durch einen Brand zerstört; am 30. Januar 1889 endete im Drama von Meyerling der Schwiegerjohn des Königs, Kronprinz Rudolf von Oesterreich; am 1. Januar 1890 wurde das königliche Schloß von Laeken ein Raub der Flammen, und jetzt, am 23. Januar 1891, merkwürdigerweise am gleichen Tage wie der frühere Kronprinz, stirbt der neue Kronprinz, der Neffe des Königs, Prinz Balduin. Gewiß ein verhängnißvoller Monat!

Wie groß ist die Zahl der einen Schwarm bildenden Bienen? Ein bekannter Inker macht über diese interessante Frage folgende Angabe: Zu einem Kilogramm Bienen gehören rund 10 000 Stück. Mittlere Bienenstöcke wiegen durchschnittlich 2 Kilogramm (20 000 Bienen); der stärkste derselben, den ich erhielt, hatte 3,4 Kilogramm, der schwächste 1,7 Kilogramm. Mittlere Nachschwärme haben ein Durchschnittsgewicht von 1,5 Kilogramm; die stärksten, die ich wog, hatten 2,5, die schwächsten 1 Kilogramm. Es liegt auf der Hand, daß bei Nachschwärmen die Grenzen weiter auseinander liegen. Insbesondere giebt es auch Nachschwärme mit kaum 0,5 Kilogramm (5000 Bienen), doch können diese unreifen Geburten, die Kinder einer ergrizten Bienenphantase, nicht berücksichtigt werden. Schwärme, die nicht mindestens 1 Kilogramm haben, sind, besonders wenn sie spät fallen, kaum werth, aufgestellt zu werden; sie werden am besten miteinander unter sich oder mit schwächeren Völkern vereinigt.

Eine holsteinische Geschichte erzählt Fr. von Lenehew in der „L. N.“ wie folgt: Vor das Amtsgericht einer kleinen Stadt im östlichen Holstein, dem sogenannten Lande Oldenburg, ist ein Rätchner aus einem benachbarten Gutsdistrikte als Zeuge berufen. Auf die Frage des Amtsrichters nach seinem Glaubens-bekenntniß entgegnete der Zeuge nach einigem Zögern: „Dat kann ich Se nich seggen, Herr Amtsrichter.“ — „Nun, Sie werden doch wissen, in welchem Glauben Sie getauft und konfirmirt sind?“ — „Ne, Herr Amtsrichter, dat weet ich nich, — awer ich glöw allemal, dat ich ganz aktrat dat Siltwige glöw, as Se, Herr Amtsrichter. Dat künnt Se sid man na richten!“ — „Ja, lieber Mann, die Erklärung kann mir hier doch nicht genügen, — Sie sind doch Christ?“ — „Ja, natürlich, ich geh ja in de Kirch, un dor heff ich Se ood mal sehn un dorvun glöw ich man, dat wi Beiden ganz aktrat dat Siltwige glöwi.“ — „Wissen Sie denn nicht, ob Sie evangelisch oder katholisch sind?“ — „Herr Amtsrichter, vun so wat weet wi doch up'n Lan'n nix vun!“ — „Na, Sie haben denn doch wohl mal von dem Doktor Martin Luther gehört?“ — „Ne, in minen ganzen Leben nich! Wenn wi mal krank sünd, denn schickt wi jümmer na Doktor Wölkers in Renfahn!“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Zieje in Ahrensburg.

des Vorfalles mit dem Taschentuch und sagte langsam hinzu: „Sie meinen Fräulein Frensch?“

Haworth nickte bejahend.

Seine Hände spielten unruhig mit dem Glase, seine Stimme war heiser und unsicher.

„Ich begegnete ihrem Wagen auf der Straße und Frensch hielt die Pferde an, um mit mir zu sprechen; er hat sich nicht viel verändert. Sie sah ich heut zum ersten Mal. Sie ist jetzt ein Weib — ein schönes Weib, beim heiligen Georg!“

Die letzten Worte entschlüpfen ihm, als habe er sich nicht in seiner Gewalt. Er blickte zu Murdoch auf, und als ihre Augen sich begegneten, schien er plötzlich den Zwang abzuschütteln, den er sich bisher angethan hatte.

„Ich kann mich auch lieber offen gegen Sie aussprechen,“ sagte er. „Ich — ich bin schwer getroffen! ich bin schwer getroffen.“ Murdoch fuhr zusammen; er hätte das Weitere lieber nicht gehört. Er hatte während der letzten paar Tage Aufregung genug gehabt, und was er jetzt hörte, war für ihn so neu, so überraschend, daß es ihn fast überwältigte. Aber Haworth fuhr fort: „'s ist 'n seltsames Ding; ich kann mir selbst nicht darüber klar werden. Ich — ich fühle das Bedürfnis — darüber zu sprechen — und doch, was soll ich sagen? Ich habe ein Weib gesehen, die — die mir's angethan hat.“

Er strich mit der Hand über seine Rippen, die trocken und spröde waren.

„Sie wissen, was ich für ein Leben geführt habe. Ich habe viel mit Weibern verkehrt, nur zu viel; aber einem solchen, wie sie es ist, bin ich niemals begegnet. Die waren alle so ziemlich gleich, eine wie die andere. Wie 'n dummer Junge saß ich da und starrte sie an. Ihr Anblick machte mich zittern; ich konnte mich des seltsamen Gefühls, das mich ganz plötzlich überkam, nicht erwehren. Ich weiß nicht, was Frensch gedacht haben mag. Nie hat mich bisher ein Weib gefesselt, diese fesselte mich. Dabei hat sie jenes vornehme und stolze Air, welches es Einem bei einem Weibe so schwer macht, ihr näher zu treten. Sie ist ganz dazu angethan, einen Mann zur Verzweiflung zu bringen. Es wird schwer sein, an sie heranzukommen, beim heiligen Georg!“

Murdoch fühlte seinen Puls schneller schlagen; insofern wenigstens hatte die Aufregung des Mannes auch ihn ergriffen.

„Davon verstehe ich allerdings nicht viel,“ sagte er; „ich habe zu wenig Gelegenheit gehabt, mit Frauen in Berührung zu kommen.“

„Nein,“ sagte Haworth rauh, „die Weiber, das ist nichts für Sie, junger Mensch. Wär' das der Fall, dann würd' ich mich wohl kaum so offen zu Ihnen aussprechen.“

Haworth begann nun den Vorfall mit größerer Ruhe zu erzählen. Als er am

Morgen zur Fabrik fuhr, war er Frensch's Equipage begegnet, und Frensch hatte ihn erkannt und dem Kutscher zu halten befohlen. Er hatte ihm seine Tochter vorgestellt und dabei gesprochen, als müsse sie schon oftmals von ihm gehört haben; Fräulein Frensch hatte ein wenig gelächelt aber gesprochen hatte sie nicht.

„Sie hat so eine Art, daß man immer das Gefühl hat, als halte sie etwas zurück, und daß man gern wissen möchte, was es ist. Wenn man sie einmal gesehen hat, vergißt man sie so leicht nicht wieder; man kommt mit seinen Gedanken so leicht nicht wieder von ihr los.“

Er sprach schnell und erregt und schien sich zu Zeiten ganz und gar zu verlieren. Bisweilen hielt er plötzlich inne und saß einen Augenblick in dumpfem Schweigen; dann fuhr er wieder wie aus einer Betäubung empor und trank immer mehr Wein und wurde immer röther und erregter. Nach einem dieser träumerischen Anfälle gab er aufs Neue seinen Gefühlen freien Lauf.

„Ich — ich möcht' wohl wissen, was die Leute hier über mich sagen werden. Uebermäßig gut werden sie nicht von mir sprechen, dafür stehe ich. Was für ein Narr bin ich doch gewesen! Was für ein verd — — Narr bin ich doch gewesen mein ganzes Leben lang! Nun, mögen sie sagen was sie wollen. Unschwärzen werden sie mich genug, aber 's ist Mancher unter den

Leuten, der gern in Haworth's Haut stecken möchte. Mich hat noch Niemand unterge-kriegt; ich habe stets aufrecht gestanden und mich gegen alle behauptet — und Frauen lieben das. Und was den guten Namen betrifft,“ fuhr er mit rohem Spotte fort, — „solche Leute wie Sie sind's Alles in Allem doch nicht, an denen die Weiber Gefallen finden.“

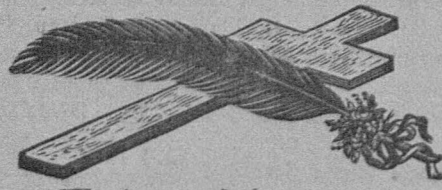
„Was das betrifft,“ entgegnete Murdoch kalt, „habe ich Ihnen bereits gesagt, daß ich mich auf den Charakter der Frauen nicht verstehe.“

Er suchte Haworth's rohem Spotte gegenüber seine Ruhe zu behaupten, ohne zu wissen, weshalb. Aber er war froh, als er sich endlich losmachte und in die frische Nachtlust hinaustraten konnte; nach der schweren Luft, die er dort drinnen geathmet hatte, erschien sie ihm doppelt erquickend.

Die Nacht war klar und mild. Nachdem das Wetter längere Zeit kalt und unfreundlich gewesen war, war für den Augenblick eine balsamische Frühlingsluft eingetreten. Der Mond war voll und als Murdoch über die Schwelle trat, fand er die umgebende Landschaft hell und klar wie am Tage.

(Fortsetzung folgt)

Anzeigen.



Todes-Anzeige.

Am Freitag, den 30. Januar, Nachmittags 7 1/2 Uhr, entschlief sanft nach kurzen schweren Leiden unser innigstgeliebter Vater und Schwieger-

vater G. J. Schnell im Alter von 80 Jahren.

Aufs Tiefste betrauert und schmerz- lich vermisst von seinen ihn liebenden Kindern und Schwiegerkindern, sowie sonstigen Verwandten und Bekannten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 3. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbe- hause in Dejendorf aus nach Kirch-Steinbet statt.

Ahrensburg, den 1. Februar 1891. G. Schnell und Frau.

Für die bei dem Hinscheiden unseres Sinnig geliebten Gatten, Vaters u. Großvaters uns in so reichem Maße bewiesene Theilnahme sprechen wir hierdurch unseren besten Dank aus Franzisca Gumpel u. Kinder.

Holz-Verkauf in Volksdorf.

Am Mittwoch, den 4. Februar 1891, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Volksdorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird in der Gastwirthschaft von Frau Ferd. Wwe. daselbst Statt finden und um 10 1/2 Uhr Vormittags beginnen.

In geeigneter Anzahl werden zum Verkauf angebracht:

- 9 Eichenblöcke, 5 Buchenblöcke, 60 Nm. Eichen- und Buchen-Kluffholz, 132 Haufen Eichen-, Buchen-, Weichholz und Nadelholzstangen, 24 Schock Bohnenstangen, 64 Cav. Kiefernbaumholz, 106 Haufen Eichen-, Buchen-, Weichholz- und Nadelholz- busch.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstage frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des Secretariats der Finanz-Deputation in Hamburg, wie auch bei dem Förster Leopoldt in Volksdorf und im Verkaufsorte ausgegeben. H a 324/1

Die Finanz-Deputation.

Holzauktion in Papendorf.

Am Montag, 9. Februar 1891, Vorm. 10 Uhr,

sollen im Schmiedischen Gaitthause in Papendorf zur Rechnung des Erb- pächters Gaarers daselbst:

- 50 Faden Birkenkluffholz, 20 " Buchenkluffholz, 110 Haufen Buchen- und Birkenbusch

mit Credit öffentlich verkauft werden. Das Holz lagert bei Papendorf am Hausdorfer Wege.

Holz-Auktion.

Am Mittwoch, 11. Februar d. J., sollen in hiesigen Gegend

- 235 Nm. Buchen Kluff- und Knüppelholz, 90 Kavelinge Buchen-Busch, 9 Buchen- und 2 Eichen-Ruthholzstämme, sowie Eichen-Pfähle

in Auktion verkauft werden. Anfang 10 Uhr Vormittags im Gehege Gartenholz.

Zersbet, den 29. Januar 1891. Heitmann, Gutsinspector.

Holz-Auktion in Stellau.

Am Sonntag, 8. Februar 1891, von Nachmittags 4 Uhr an, werde ich in der Eggers'schen Gastwirthschaft in Stellau zur Rechnung des Herrn Gemeindevorstehers Blund daselbst

100 Haufen Buschholz öffentlich meißbietend gegen Credit bis zum 1. Mai d. J. resp. Bürgschaft verkaufen. Die Holzhaufen auf der Koppel, genannt „Waldhorn“, sind mit laufenden Nummern versehen und von den Kauf- liebhabern vor dem Verkaufstermin zu besichtigen.

Reinbet, d. 30. Januar 1891. Voigt.

Holz-Auktion.

Am Freitag, den 13. Februar cr., werden im Forst Revier Veimoor, Gehege Thiergarten und Mittelkoppel, folgende Holzsorten, als:

- ca. 80 St. Eichenstämme, 90 Mtr. Eichen-Kluff- und Knüppelholz, 40 Haufen Eichenbusch

unter den im Termin zu verleienden Bedingungen öffentlich meißbietend ver- kauft.

Anfang der Auct.: Vormittags 10 Uhr.

Verammlungsort: Büschhof, Ahrensburg, den 31. Januar 1891. Ahrens, Gutsinspector.

Holzverkauf:

Oberförsterei Reinfeld.

Schutzbezirk Spreng.

Gehege: Schattredder, Wulfs- bruchskoppel und Seenrade.

Sonnabend, den 14. Februar, Vorm. 9 Uhr,

beim Gastwirth Hinrichsen in Spreng.

- Eichen: 33 Nm. Kloben und Knüppel, 35 Nm. Keilfa. Buchen: 270 Nm. Kloben und Knüppel, 700 Nm. Keilfa. Erlen und Weichholz: 12 Nm. Kloben und Knüppel, 45 Nm. Keilfa.

Reinfeld, den 31. Januar 1891. Der Oberförster.

Gesucht für sofort, event. zum 15. Februar ein tüchtig- ges zuverlässiges Mädchen zum Allein dienen in Hamburg. Zu melden entweder persönlich bei Frau Voigt, Ahrensburg, oder schriftlich Graumanns weg 58, Hamburg.

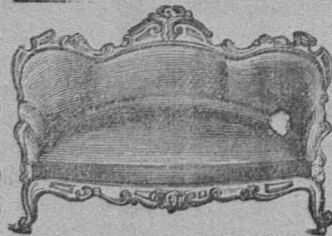
Reste

von Buchstin- u. Stoffen zu Anzügen u. einzelnen Kleidungs- stücken für Erwachsene und Konfirmanden passend, hat sehr billig zu verkaufen P. E. Lange, Schneidernstr. Ahrensburg, Wabagener Allee.

Delicatessen !!

- Lachs, marinirt in Dosen, Hummer, Kronen, Sardinen in Del ff., Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse, Harzer Käse, Limburger, Hopfenkäse, Burgkäse u. c.

empfehl Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.



H. Stamer,

Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse,

empfehl sich zur Anfertigung von

Polster-Arbeiten aller Art.

Großes Parthien-Lager

von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle als ganz besonders billig:

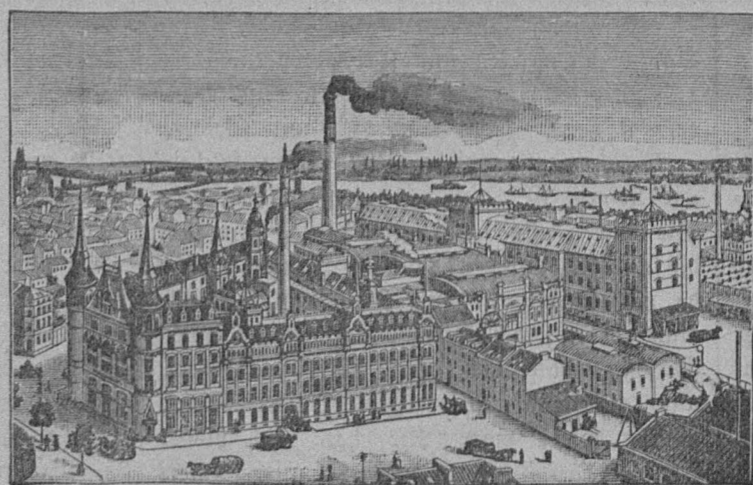
- 1 Parthie prima Bettbezüge, Meter 60 Pf. 1 Parthie wasch. Kleider pr. 7 1/2 Meter, a 3,50 Mk. Filz- und Velour-Röcke in großer Auswahl. Feinene Herrenhemden, Stück 2,00 Mk. Feinene Damenhemden, Stück 1,80 Mk. Blau gestreifte Herrenhemden Stück 2,20 Mk.

Advertisement for Brehms Tierleben, featuring an illustration of a landscape and text: "Brehms Tierleben, dritte, neu bearbeitete Auflage von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg, mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a. 130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfrauzbände zu je 15 M."

Künstliche Düngemittel:

Thomasphosphatmehl, Kainit, Superphosphat u. c.

Ahrensburg. E. Pahl.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampftrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen. Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Überall zu kaufen.

Der beste Kaffee-Ertrag: Anter-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Zwei Schweine, fünf Monate alt, hat zu verkaufen S. zum Felde, Wulfsdorf.

Bouillon-Kapseln, Liebig's u. Kemmerich's Fleisch-extract und Pepton, Stollwerck's Herz-Cacao und Cacao vero

empfehl Aug. Prahl, Ahrensburger Drogenhandlung.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann Spiering in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Tiefschwarze Tinten:

Hohenzollern-Tinte, Normal-Tinte, Kaiser-Tinte, Alizarin-Tinte in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk. empfehl E. Ziese, Ahrensburg.

Reine Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40 franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme.

Anton Thor, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Ungarn.)

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mk. 8.—, Menescher Fettausbruch Mk. 6.—, Hüster Mustatausbruch Mk. 6.—, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme.

Anton Thor, Werschetz, Ungarn.

Advertisement for Die Selbsthilfe, 55. verbesserte Auflage, featuring text: "treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese auch Jeder, der an Nervenleiden, Herzleiden, Verdauungsstörungen, Säureleiden leidet, seine aufrichtige Beziehung für jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselstrasse Nr. 11. Wird in Couvert verschlossen übersandt."

Apothek in Ahrensburg

empfehl: Räucher-Pulver, — Räucher-Essenz, Beikringe für Kinder — Gummisaugen, — Weichenwurzeln — Sauggarnituren, — Kinderpulver — Streupulver, Mandelkleie — Nabelbänder — Medicinische Seifen — Nabelpflaster, — Brustbütchen — Brustpflaster, — Milchpumpen, Spritzen von Gummi und Glas, Irrigatoren aus Glas und Blech mit div. Anzügen.

Rechnungs-Formulare

liefert in sauberster Ausführung prompt und billig G. Ziese's Buchdruckerei.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: Jan.-Febr., Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data rows for 31. 9 u. B., 1. 9 u. B., 2. 9 u. B., and monthly averages.

Wetter-Ansichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck verboten! 5. Febr.: Vielfach heiter, verrauchert, wolkig, später bedeckt, unruhig. 6.: Bedeckt, Niederschläge, nachts lebhaft windig. Sturmwarnung (W. bis NW.). 7.: Veränderlich, Niederschläge, frohlich, lebhaft windig. Sturmwarnung (W.—NW.).